Andrássy Gyula Deutschsprachige Universität Budapest
Interdisziplinäre Doktorschule
Leiterin: Prof. Dr. Ellen Bos

Thesenblatt zur Dissertation von Orsolya Lénárt

Das Königreich Ungarn in der deutschsprachigen Literatur am Ende der Frühen Neuzeit. Eberhard Werner Happels *Der Ungarische Kriegs-Roman* im Kontext der Ungarnbilder in der Medienlandschaft des 17. Jahrhunderts

Betreuer: Dr. habil. András F. Balogh

Mitglieder der Disputationskommission
Vorsitzender: Prof. Dr. habil. Georg Kastner (Andrássy Universität Budapest)
Gutachter: Univ.-Prof. Dr. Dieter A. Binder (Andrássy Universität Budapest)
Gutachterin: Ao. Univ.-Prof. Dr. Beatrix Müller-Kampel (Karl-Franzens-Universität Graz)
Mitglied: Prof. Dr. Gábor Tüskés (Ungarische Akademie der Wissenschaften, Budapest)
Mitglied: Dr. Ursula Mindler (Andrássy Universität Budapest)
Ersatzmitglied: Dr. Tibor Szabó (Österreichischer Austauschdienst, Wien)

Eingereicht: Mai 2013

1. Zielsetzungen, Fragestellungen und Aufbau der Arbeit

Die Dissertation befasste sich mit einem im literaturwissenschaftlichen Kanon bisher marginal behandelten, jedoch aus der Sicht der Erforschung der Ungarnrezeption am Ende des 17. Jahrhunderts bedeutenden Werk des Hamburger Vielschreibers Eberhard Werner Happel (1647–1690). Es erschien zwischen 1685 und 1697 in sechs Bänden (die Forschung schreibt davon nur fünf Happel zu)[1] in Ulm unter dem Titel *Der Ungarische Kriegs-Roman* und gab einen guten Einblick in die Entfaltung eines Ungarnbildes am Ende der Frühen Neuzeit.

Die Begegnung und Wechselwirkung unterschiedlicher Kulturen war und ist im mitteleuropäischen Raum intensiv. Diese Aussage gilt aber besonders für den Austausch zwischen der deutschen und der ungarischen Kultur, die jahrhundertelang nebeneinander existierten und während dieser Zeit eine starke Wechselbeziehung, die aber nicht konfliktlos war, aufbauten. Dieses ständige Nebeneinander fand selbstverständlich auch einen Eingang in die Literatur, und die Beschäftigung mit Ungarn lässt sich in der deutschsprachigen Literatur bereits im Mittelalter (wie z. B. im Hildebrandslied oder im Nibelungenlied) nachvollziehen. Obwohl die Intensität dieser Auseinandersetzung aufgrund wechselnder Friedens- und Kriegszeiten auch im 16. und später im 17. Jahrhundert Schwankungen unterlag, gilt es grundsätzlich, dass Ungarn zur Zeit der Türkenkriege zu einem Leitthema deutschsprachiger Öffentlichkeit[2] wurde, wobei die Autoren versuchten, für das *curieuse* Publikum möglichst viel Wissenswertes über das umkämpfte Königreich zu liefern.

Vor dem Hintergrund intensiver Beschäftigung mit Ungarn entstand Eberhard Werner Happels *Der Ungarische Kriegs-Roman,*[3] der mit seinen mehr als 4.000 Seiten ein ausgiebiges und zusammengesetztes Bild über das Königreich Ungarn und die an den Türkenkriegen beteiligten Länder vermittelte. Dem in Hamburg als Berufsschriftsteller tätigen

---

[1] Auf dem Titelblatt des sechsten Bandes ist das Monogramm L.H.H. zu lesen. Vgl. L. H. H.: Der Ungarische Kriegs-Roman. Bd. 6. Ulm: Wagner 1697. Manche Forscher, wie etwa Béla Köpeczi, vermuten, dass der unbekannte Autor der Sohn Happels gewesen sei. Vgl. Köpeczi, Béla: Staatsräson und christliche Solidarität. Die ungarischen Aufstände und Europa in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Wien [etc.]: Böhlau 1983. S. 354. Bei der Sichtung der Kirchbücher und einschlägigen Unterlagen im Hamburger Staatsarchiv fanden sich jedoch keine Hinweise darauf, dass Happel einen Sohn gehabt hätte. Happel und seine Frau hatten zwei Töchter, die sich später wahrscheinlich gar nicht, oder zumindest nicht in Hamburg verheirateten. Nach Eberhard Werner Happels Tod ist der nächste männliche Happel um 1758 erwähnt. Siehe: Taufbuch der St. Nicolai Kirche. Signatur: VIII 4 e. im Hamburger Staatsarchiv. Siehe auch: von Marchtaler, Hildegard: Auszüge betr. Die Familie Happel. Signatur: 1-2315C (Happel) im Hamburger Staatsarchiv.

[2] Unter Öffentlichkeit wird hier nach Habermas bzw. nach Adelung ein wertendes Publikum verstanden. Vgl. Habermas, Jürgen: A társadalmi nyilvánosság szerkezetváltozása. [Strukturwandel der Öffentlichkeit.] Budapest: Gontolat 1993. S. 79–80. Das heißt: Die Öffentlichkeit gilt als ein Kommunikationsraum, in dem Informationen für jede(n) zugänglich sind. Aufgrund dieser Informationen können sich die Leser eine eigene Meinung bilden, welche aber durch die Propaganda beeinflusst werden kann. Vgl. Eténi, Nóra G.: Hadszíntér és nyilvánosság. A magyarországi török háborúk hírei a 17. századi német újságokban.[Kriegsschauplatz und Öffentlichkeit. Nachrichten über die Kriege in Ungarn in den deutschsprachigen Zeitungen des 17. Jahrhunderts.] Budapest: Balassi 2003. S. 19.

[3] In der Dissertation wurde den im VD17 (www.vd17.de) angegebenen Schreibweisen der Werktitel gefolgt. Im Text werden immer Kurztitel angegeben.

Autor gelang eine detaillierte, vor allem auf Zeitungsnachrichten und auf zeitgenössischen Beschreibungen basierende Darstellung des Königreichs Ungarn, wodurch das Werk als ein Inventar der Ungarnbilder am Ende des Barockzeitalters wahrgenommen werden kann, in dem sowohl die traditionelle Darstellung des Landes als auch neue, von aktuellen politischen Ereignissen geprägte Elemente vorhanden waren. Die größte Leistung Happels ist also, dass er durch die zeittypische Schreibstrategie der Kompilatorik die Eindrücke derjenigen Autoren zusammentragen konnte, die entweder Ungarn bereist hatten und/oder ein Grundlagenwerk über das Königreich verfasst hatten. Darüber hinaus legte der Autor großen Wert darauf, aktuelle Zeitungsnachrichten zu kompilieren, wodurch in der vorliegenden Dissertation die Ungarnthematik deutschsprachiger Presseartikel aus einem besonderen Blickwinkel untersucht werden konnte. Dank des aktuellen Charakters des Romans durch die Nähe zur Tagespresse kann auch der heutige Leser die Wandlung des Ungarnbildes besonders nach der Eroberung Ofens 1686 bzw. den Interessensverlust des Publikums nach den Erfolgen der kaiserlichen Armee gegen das Osmanische Reich sehr gut nachvollziehen.

Die größte Leistung des Romans von Happel bedeutete aber zugleich eine große Herausforderung für die durchzuführende Forschung. Durch die facettenreiche Darstellung und Beschreibung der an den Türkenkriegen beteiligten Länder, durch die gemäß zeitgenössischer Romanpoetik bearbeiteten, komplizierten Liebesgeschichten bzw. wegen der Intention des Autors, möglichst viel Informationen, Fakten und Realien in die fiktive Handlung zu integrieren, entstand ein Korpus, dessen Untersuchung eine große Aufgabe darstellte. Demzufolge mussten die Untersuchungen bei manchen Kapiteln der Arbeit auf ausgewählte Textstellen mit explizitem Ungarnbezug beschränkt werden. Während die imagologisch orientierte Analyse auf den gesamten Korpus zurückgreifen musste, wurden die literaturwissenschaftlichen, vor allem aber die narratologischen Untersuchungen auf Textbeispiele aus dem ersten Band, der die größte Relevanz aus der Sicht des Forschungsschwerpunktes aufwies, beschränkt. Das nächste Problem verursachte die kompilatorische Schreibtechnik des Autors. Hier musste in erster Linie nachgefragt werden, inwieweit Happels Beschreibungen seine eigene Überzeugung, Meinung oder Wertung spiegelten. Diesen Gedanken weiterführend sollte die Frage gestellt werden, ob hinter der Kompilation unterschiedlichster Texte eine durchdachte Auswahl zu entdecken wäre oder ob der Autor bloß alles Erreichbare in den Text aufnehmen wollte. Da das grundlegende Forschungsproblem um die Art und Weise der Kompilation, also um die Frage, welche Werke Happel für eine Neuverwertung aussuchte, kreiste, musste Happels *Der Ungarische Kriegs-Roman* in einem breiteren historischen, medienhistorischen, kultur- wie auch

literaturwissenschaftlichen Kontext untersucht werden. In diesem Sinne wurden die wichtigsten Fragestellungen der Arbeit formuliert.

Es war von grundlegender Bedeutung, sowohl das Werk des Autors, als auch das darin vermittelte Bild über Ungarn zunächst in einem historischen Kontext zu analysieren, wodurch die Parallele zwischen dem Wandel in der historisch-politischen Situation des mitteleuropäischen Raumes und der Veränderung der Wahrnehmung Ungarns sichtbar gemacht werden konnte. Aus diesen Gründen war es unentbehrlich im *2. Kapitel* als Einstieg einen kurzen Überblick über die historischen Ereignisse der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu geben. Neben der historischen Kontextualisierung war von Relevanz, das Werk im Kontext barocken Zeitungswesens zu betrachten. Es folgte demnach im *3. Kapitel* eine kurze Beschreibung der deutschsprachigen Presselandschaft im 17. Jahrhundert, wo auf zu einem früheren Zeitpunkt von mir durchgeführte Forschungen zurückgegriffen werden konnte,[4] und welche auf die Thematisierung Ungarns von der Belagerung Neuhäusels bis zur Eroberung Ofens durch die kaiserlichen Truppen fokussierte.

Neben historischen und medienhistorischen wurden im *4. Kapitel* zusätzlich kulturwissenschaftliche Kontexte berücksichtigt, da die Bedingungen des Zustandekommens des schriftstellerischen Œuvres von Happel hinterfragt werden mussten. Hier lag der Fokus demnach auf der Person des Autors bzw. auf seinem schriftstellerischen Werk, wobei entsprechende Antworten auf die Fragen gegeben werden sollten, was Happels schriftstellerische Hauptintentionen beim Verfassen seiner Romane, besonders des *Ungarischen Kriegs-Romans*, waren, welche Rolle dieser innerhalb von Happels Œuvre spielte. Der Schwerpunkt des Kapitels lag auf der Untersuchung der literarischen Sozialisation des Autors in Hamburg, in der „Presse- und Medienmetropole des Alten Reichs“[5], die das Zustandekommen freier Schriftstellerexistenzen prägte. Es wurde versucht, Happels Kontakte zu den Verlegern, zu seinen ehemaligen Professoren oder zu prominenten Persönlichkeiten und Gelehrten der Zeit zu beschreiben bzw. das Bibliothekswesen, das in Hamburg ziemlich ausgeprägt war, darzustellen, um weitere Möglichkeiten des Wissenserwerbs Happels sichtbar zu machen. Eine nächste Frage, die in diesem Kapitel gestellt wurde, richtete sich an die ästhetischen Prinzipien der Integrierung erworbenen und erreichbaren Wissens in die Romanhandlung.

Trotz der oft negativen Wahrnehmung der Werke Happels, die im letzten Teil des *4. Kapitels* thematisiert wurde, konzentrierte ich mich auf die Frage, die bereits am Anfang

[4] Deutsch-ungarische Literaturbeziehungen. Eine Bibliographie. 2006–2009.
[5] Schock, Flemming: Die Text-Kunstkammer. Populäre Wissenssammlungen des Barock am Beispiel des Relationes Curiosae von E. W. Happel. Köln [etc.]: Böhlau 2011. S. 34.

gestellt werden konnte, nämlich worin die Bedeutung des *Ungarischen Kriegs-Romans* für die germanistische Forschung bestand. Im ersten thematischen Teil des *5. Kapitels* wurde die spezifisch wirkende Gattungsbestimmung *Kriegs-Roman* reflektiert bzw. eine Gattungszuordnung des Werkes unternommen. Bevor die Ungarnbilder des Romans, die das zentrale Anliegen dieser Arbeit bildeten, beschrieben wurden, und bevor die Frage beantwortet wurde, warum dieses Werk zur Schilderung der Ungarnrezeption am Ende der Frühen Neuzeit gewählt wurde, musste der Handlungsstrang des Romans dargestellt werden. Bei der Analyse des Plots wurde auf die Einbettung der Ungarnthematik bzw. auf die Kombination faktualer und fiktiver Textteile aus narratologischer Sicht reflektiert.

Die im Roman vermittelten Ungarnbilder wurden im *6. Kapitel* in einen historischen Kontext gestellt und hinsichtlich der Topoi „fertilitas Pannoniae", „propugnaculum Christianitatis", volkscharakterologischer Topoi und des zeittypischen Beschreibungsschemas „die untreuen Ungarn" untersucht. Bei der Analyse der Elemente der einzelnen Beschreibungsschemata wurde ebenfalls auf ihren historischen Kontext fokussiert, um ihre Entwicklungslinie sichtbar zu machen. Das *7. Kapitel* der Arbeit war als ein Ausblick gedacht und antwortete auf die Frage, wie sich die im *Ungarischen Kriegs-Roman* präsentierten Ungarnbilder zu jenen verhielten, die in Happels sonstigen Werken, wie im *Mundus Mirabilis Tripartitus* (Ulm, 1687–1689) oder im *Thesaurus Exoticorum* (Hamburg, 1688), aufkamen.

2. Methodologische Überlegungen

Da das Hauptanliegen der Dissertation war, das vielfältige, ambivalente Bild Ungarns in den ausgewählten Werken Happels aufzuzeigen, wurde auf die Methode der Imagologie zurückgegriffen, wodurch es möglich wurde, Entwicklungslinien des Ungarn-Images aufzuzeigen.

Die Zahl der wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema das Eigene und das Fremde, Identität und Alterität, Exotismus usw. ist Ende des 20. und Anfang des 21. Jahrhunderts enorm angestiegen. Mit der Neuorientierung der Kulturwissenschaften, mit *cultural turn(s),*[6] die in den 1990er Jahren durch ihre inter- und transdisziplinären Sichtweisen die früheren methodologischen Diskussionen auch in der Literaturwissenschaft in den Hintergrund rückten, entstand eine enorme disziplinäre Pluralität.[7] Zahlreiche Nachbardisziplinen der Literaturwissenschaft, u. a. die Soziologie, Philosophie, Psychologie, Ethnographie

[6] Doris Bachmann–Medick verstand *cultural turns* als eine Hinwendung einzelner Disziplinen auf die Analyse kultureller Bedeutung. Vgl. Bachmann–Medick, Doris: Cultural Turns, Version 1.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 29.03.2010. Online: http://docupedia.de/zg/Cultural_Turns (Stand 29.04.2013).
[7] Takáts, István: A Kulcsár-Szabó-iskola és a kulturális fordulat. In: Jelenkor. Online: http://jelenkor.net/main.php?disp=disp&ID=667 (Abgefragt am 29.04.2013).

interessierten sich für nationale Unterschiede bzw. für Bilder nationaler Identitäten[8] und machten das Thema Fremdwahrnehmung zu ihrem Gegenstand. Warum griff die Arbeit dennoch auf den imagologischen Ansatz zurück? Obwohl der Ansatz komparatistischer Imagologie wegen des verwendeten Begriffsinstrumentariums,[9] wegen seines Nationalkonzepts oder wegen seiner Zielsetzung der Entideologisierung[10] oft kritisiert wurde, stand in seinem Mittelpunkt die Literatur selbst[11] bzw. stand in seinem Erkenntnisinteresse die Analyse des Bildes vom anderen Land, seiner Struktur, seiner Genesis und seiner Funktion in der Literatur. Wegen verschiedener Herangehensweisen qualifizierte sich die Imagologie als interdisziplinäre Literaturwissenschaft[12], und aus diesen Gründen ist sie gut geeignet, die in der Literatur des Barock vorhandenen Fremdenbilder über Ungarn und deren historischen Kontext und Vorgeschichte zu analysieren.

Neben Methoden der Imagologie wurden auch andere Forschungserkenntnisse bei der Entwicklung des methodologischen Rahmens der Arbeit berücksichtigt. Mit dem Anspruch, Fremdbilder im historischen Kontext zu untersuchen, korrespondieren die von Reinhart Koselleck erarbeiteten asymmetrischen Gegenbegriffe[13], mit deren Hilfe die Mechanismen und Kooperation der Auto- und Heteroimages veranschaulicht werden konnten. Tünde Radek operierte in ihrer Dissertation über das Ungarnbild in der deutschsprachigen Historiographie des Mittelalters ebenfalls mit asymmetrischen Gegenbegriffen, die auf die Ungarnbilder des Mittelalters zugeschnitten wurden, aber teilweise auch für die Ungarnrezeption der Frühen Neuzeit relevant waren (christlich-barbarisch, westlich-östlich, moralisch-amoralisch).[14] Diese Art ethnozentrischer Wertung des Eigenen im Urteil über das Fremde bzw. die Stereotypisierung des Vorstellungsbildes vom Fremden führte nach Franz K. Stanzel zur Entwicklung des Nationalitäten- oder Völkerschemas. Unter diesem Begriff wurde in Bezug

---

[8] Leerssen, Joep: Imagology. History and method. In: Manfred Beller und Joep Leerssen (Hg.): Imagology. The cultural construction and literary representation of national characters. A critical survey. Amsterdam: Rodopi 2007. S. 17–32. Hier S. 24.

[9] Der Imagologie wurde oft die Verwirrung verwendeter Begriffe vorgeworfen. (Kroucheva, Katerina: „… eine bestimmtere Erklärung mochten wir aus mehreren Gründen nicht verlangen." Kurze Einführung in die Geschichte und Theorie der Imagologie. In: Hiltraud Casper-Hehne und Irmy Schweiger (Hg.): Kulturelle Vielfalt deutscher Literatur, Sprache und Medien. Göttingen: Universitätsverlag 2009. S. 130.) Dies gilt auch bei der Abgrenzung der Begriffe Imagotyp und Stereotyp, die in der Umgangssprache oft statt Vorurteil oder Klischee verwendet wurden. In der Arbeit wird keine definitorische Analyse durchgeführt, Stereotyp und Imagotyp werden hiermit als Synonyme verstanden.

[10] Heitsch, Friederike: Imagologie des Islam in der neueren und neuesten spanischen Literatur. (= Problemata Literaria 36) Kassel: Edition Reichenberger 1998. S. 19–21.

[11] Bleicher, Thomas: Elemente einer komparatistischen Imagologie. In: Komparatistische Hefte 2. (1980) S. 13.

[12] Logvinov, Michael I.: Studia imagologica. Zwei methodologische Ansätze zur komparatistischen Imagologie. In: „Das Wort". Germanistisches Jahrbuch Russland (2003) S. 203–220. Hier S. 204. Online: http://www.daad.ru/wort/wort2003/Logvinov.Druck.pdf (Abgefragt am 29.04.2013).

[13] Koselleck, Reinhart: Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1979. S. 213.

[14] Radek, Tünde: Das Ungarnbild in der deutschsprachigen Historiographie des Mittelalters. Frankfurt a. M.: Peter Lang 2008. S. 27.

auf das 17. Jahrhundert vor allem ein schematisierter Vergleich mehrerer Völker im Hinblick auf ihr charakteristisches Verhalten verstanden. Obwohl der Begriff Völkerschema nicht unbedingt als tauglich scheint, das Ungarnbild in seiner Gesamtheit bzw. seine Bausteine, eventuelle imagotype Elemente, beschreiben zu können, bot er jedoch einen Rahmen für die Erarbeitung eines Systems, in dem die Images in ihren historischen Kontexten untersucht werden konnten.[15]

Der Begriff Stanzels war dabei gut geeignet, bestimmte Bilder, wie das Image der untreuen Ungarn, das mit bzw. nach dem Thököly-Aufstand zunehmend verbreitet wurde, zu beschreiben bzw. dieses Bild von den anderen volkscharakterologischen Topoi[16] abzugrenzen. Durch die Kategorien „Land der Fülle", „Vormauer des Christentums", „volkscharakterologische Topoi" bzw. „Thököly und die untreuen Ungarn" wurde es möglich, die unterschiedlichen Bausteine des Ungarnbildes zu gruppieren, zu analysieren bzw. dadurch dessen Ambivalenz und Komplexität und oft schematischen Charakter sichtbar zu machen.

3. Stand der Happel-Forschung

Wie oben angedeutet, stand die Untersuchung des Lebens und Œuvres Happels lange Zeit außerhalb des literaturwissenschaftlichen Kanons, sowohl in der deutschsprachigen als auch in der ungarischen Literaturwissenschaft. Obwohl die Analyse des Ungarnbildes in der Frühen Neuzeit einen guten Anklang in der ungarischen Germanistik und Geschichtswissenschaft fand, wurde das Werk des Hamburger Autors eher am Rande untersucht.

Was die deutschsprachige Forschungslandschaft angeht, lässt sich eine eindeutig steigende Tendenz beobachten. Nach den ersten Monographien am Anfang des 20. Jahrhunderts bzw. in den 1930er Jahren, die meistens die Biographie und das Werk des Autors vermittelten, stieg in den 1990er Jahren das Interesse an der literaturwissenschaftlichen und medienhistorischen Erforschung des Happelschen Œuvres, besonders was sein *Relationes Curiosæ* bzw. die kompilatorische Schreibstrategie des Autors bzw. deren Folgen für seine

[15] Stanzel, Franz Karl: Das Nationalitätenschema in der Literatur. In: Günther Blaicher (Hg.): Erstarrtes Denken. Studien zu Klischee, Stereotyp und Vorurteil in der englischsprachigen Literatur. Tübingen: Narr 1987. S. 85.

[16] Unter Topos versteht man „die idiomatisierte, textuelle Erscheinung von Ideen und Gedanken, diejenigen herauskristallisierten Textbausteine, die über eine generell akzeptierte Bedeutung verfügen, zugleich in unterschiedliche Kontexte zu setzen sind. In diesen Kontexten werden die Topoi zum Mittel der Argumentation." Vgl.: Bitskey, István: A nemzetsors toposzai a 17. századi magyar irodalomban. [Topoi des Nationalschicksals in der ungarischen Literatur des 17. Jahrhunderts.] Online: http://mta.hu/fileadmin/szekfoglalok/000074.pdf (Abgefragt am 29.04.2013) S. 1. Wenn imagotype Elemente in literarischen Texten oft in unveränderter Form erscheinen und daher eine Omnipräsenz erleben, können sie sich zu epochenübergreifenden Topoi entwickeln. Vgl. Radek, Tünde: Das Ungarnbild in der deutschsprachigen Historiographie des Mittelalters, S. 27.

Romanproduktion anging. Dabei lag *Der Ungarische Kriegs-Roman* mit wenigen Ausnahmen eher außerhalb des Forschungsinteresses.[17]

Die Erforschung der Ungarnbilder in der deutschsprachigen Literatur des 17. Jahrhunderts verfügte lange Zeit sowohl in der ungarischen Germanistik, als auch in der Geschichtswissenschaft über einen hohen Stellenwert. Der Akzent lag aber weniger auf dem *Ungarischen Kriegs-Roman*: in den meisten Studien wurden sowohl der Autor als auch sein Werk nur kurz erwähnt. Die erste Studie, die sich ausschließlich mit diesem Roman befasste, erschien 1890 und gilt bis heute – obwohl die Ergebnisse des Autors mehrmals widerlegt wurden – als ein Grundriss der Analyse des *Kriegs-Romans* und dessen Ungarnbildes. Die nächste, ausführliche Darstellung des Werkes erschien gegen Ende der 1970er Jahre im Kontext der Erforschung der Wahrnehmung Imre Thökölys am Ende des 17. Jahrhunderts. Einen Wendepunkt für die ungarische Happel-Forschung hätte die Erscheinung der Hungarica-Bibliographie von S. Katalin Németh 1993 bedeuten können, welche die im Bestand der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel aufbewahrten Texte mit Ungarnthematik auflistete. Sowohl in diesem Werk, als auch in der 2004 neuverlegten Apponyi-Bibliographie wurden die Romane und Kosmographien Happels, die sich mit Ungarn befassten, erwähnt, es kam jedoch nicht zu einer intensiven Beschäftigung mit dem Romankomplex des Hamburger Polygraphen. Bloß der Artikel von S. Katalin Németh im *Lexikon für ungarische Bildungsgeschichte* ist zu erwähnen, in dem die Autorin die wesentlichen Informationen über den *Ungarischen Kriegs-Roman* zusammenfasste.[18] In Anbetracht des aktuellen Forschungsstandes soll die Dissertation eine Lücke schließen, da sie aufgrund ihres interdisziplinären Zugangs breitere Kontexte der Ungarnbild-Forschung berücksichtigt bzw. auf eine bisher weniger erforschte Quelle reflektiert.

4. Das Leben in Hamburg als Voraussetzung des Zustandekommens einer Existenz als Berufsschriftsteller – Die erste These

Eberhard Werner Happel war einer der bekanntesten Berufsschriftsteller in der „Romanfabrik“[19] Hamburg, der sich an der Schwelle des Hoch- und Spätbarock einer großen Bekanntschaft erfreute und als einer der wichtigsten Repräsentanten höfisch-historischer

[17] Eine längere Schilderung der Geschichte und des aktuellen Standes der Happel-Forschung ist im Kapitel 1.3 der Dissertation (S. 17–32) zu lesen.
[18] Németh, S. Katalin: Magyar hadi román. [Der ungarische Kriegsroman.] In: Magyar Művelődéstörténeti Lexikon LX. [Lexikon der ungarischen Bildungsgeschichte LX.] Online: http: / / rec.iti.mta.hu / rec.iti / Members / szerk / mamul-lx-book / MAMUL-LX.pdf (Abgefragt am 24.04.2013) S. 131.
[19] Becker, Nándor: Happel „hadi románja.” [Der Kriegs-Roman Happels]. In: Egyetemes Philologiai Közlöny [Zeitschrift für Universelle Philologie] (1890) S. 374.

Romane galt, die oft als „tollgewordene Realenzyklopädien“[20] wahrgenommen wurden. Happel beschäftigte sich seit den 1660er Jahren mit dem Verfassen voluminöser Romane, konnte aber das Schreiben erst in den 1680er Jahren zu seinem Beruf machen, als er in der Medienmetropole Hamburg lebte. Er schrieb insgesamt 33 Werke, in denen fiktionale Handlungen mit historischen Fakten aus unterschiedlichen Medien der gedruckten Presse vermischt wurden. Aufgrund dieser schriftstellerischen Leistung stellt sich die Frage: Wie konnte Happel, gesetzt dem Fall, dass er alle Werke auch selbst verfasst hat, in wenigen Jahren so viele Bögen vollschreiben? Im Hauptteil wurde diese Frage bearbeitet, als Ergebnis konnten zwei Thesen formuliert werden, wobei in erster Linie nach Bedingungen geforscht wurde, die das Schreiben der voluminösen Werke Happels ermöglichten. Dementsprechend lautet die erste These: Happel verdankte sein enormes Werk dem Leben in einer Stadt, die mit ihrer besonders breiten Presselandschaft und durch Erreichbarkeit des Wissens, z. B. in der öffentlichen Bibliothek, die Entwicklung freier Schriftstellerexistenzen unterstützte.

Happels Biographie ist zugleich ein Paradebeispiel dafür, wie man in Hamburg zu einem echten „Medienmenschen“ werden konnte. Diese Tatsache spiegelte sich stark in seinem Œuvre, das Romane umfasste, die einen starken Bezug zu den unterschiedlichsten Presseartikeln der Zeit aufwiesen. Die enorme Produktivität des Autors war also einer Stadt zu verdanken, in der er sich mit wichtigen Vertretern der Presselandschaft des Deutschen Reiches bzw. mit bedeutenden Gelehrten der Zeit vernetzen konnte. Als eine besonders wertvolle Beziehung erwies sich die Zusammenarbeit mit dem Hamburger Verleger Thomas von Wiering, der zahlreiche Zeitungen wie den *Relationes Curier* herausgab. Die Kooperation von Wierings und Happels war für beide befruchtend. Während Happel seinem Verleger eine Reihe von Schriften lieferte[21], die zeitgenössischen Ereignisse behandelten, konnte der Autor gleichzeitig die kompilatorische Schreibstrategie der Zeit erlernen[22] und eine gut fundierte Wissensbasis aufbauen.

Im Prozess des Wissenserwerbs erwies sich die gute Beziehung Happels zum Bibliothekar der öffentlichen Bibliothek Hamburgs, David Schellhammer, als bedeutend. Nicht nur, dass Happel Zugang zu einem der größten Buchbestände im Deutschen Reich hatte, zudem half ihm Schellhammer, der für sein großes naturwissenschaftliches Interesse und seine starke Sammelleidenschaft, die sich besonders auf exotische Naturalien erstreckte,

[20] von Eichendorff, Joseph: Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands. Zitiert nach: Schock, Die Text-Kunstkammer, S. 5.
[21] Kayser, Werner: Thomas von Wiering und Erben. Ein bedeutendes Kapitel hamburgischer Druckgeschichte. In: Auskunft. Mitteilungsblatt Hamburger Bibliotheken 4 (1990) S. 349–355.
[22] Von Wiering hat separat veröffentlichte Zeitschriften zu großen Teilen der Jahreschronik *Kern-Chronica der merckwürdigsten Welt- und Wunder-Geschichte* zusammengefügt. Vgl. Schock, Die Text-Kunstkammer, S. 56.

bekannt war, bei der Materialbeschaffung.[23] Hier war für Happel auch seine Freundschaft mit dem späteren Bürgermeister, Julius Surland, hilfreich, zu dessen Privatbibliothek der Autor Zugang hatte.[24] Hamburg, die Hauptstadt des Wissens, und das dichte Netzwerk des Autors trugen also grundsätzlich zum Zustandekommen eines reichen literarischen Werkes bei.

5. Die kompilatorische Schreibtechnik als Methode der Vielschreiber – Die zweite These

In der Dissertation sollte nicht nur sichtbar gemacht werden, dass für Happel in Hamburg zahlreiche Bestände und Materialien zugänglich waren, sondern auch, dass die erhöhte Erreichbarkeit des Wissens zugleich einen „Informations-Overload" bedeutete, den die Autoren zu bewältigen hatten. Happels Produktivität wuchs also durch die erhöhte Verfügbarkeit des Wissens in der Medienmetropole Hamburg enorm, er musste aber zugleich eine neue Schreibweise erlernen, die die Vermittlung des Wissens durch die Aufnahme der Texte anderer Autoren und zeitgenössischer Zeitungsmaterialien förderte. Die kompilatorische Schreibtechnik und die zeitsparende Produktion, die er bei von Wiering erlernen konnte, beeinflussten Happels schriftstellerische Arbeitsmethode grundlegend. Beim Erlernen der Methode des Textrecyclings war die Kooperation mit von Wiering von Bedeutung bzw. dienten die Werke von Happels Zeitgenossen, wie Martin Zeiller oder Erasmus Francisci, als Vorlagen. Obwohl diese Schreibstrategie später stark kritisiert wurde,[25] prägte sie die Literatur der Frühen Neuzeit grundlegend. Die Tendenz, auf möglichst vielen Gebieten breit gefächerte Kenntnisse auf polyhistorisch-enzyklopädischer Grundlage zu erwerben und diese in geordneter, jedoch bunter, unterhaltsamer Form zu vermitteln, ließ sich anhand des Œuvres Happels sehr gut nachvollziehen. Die intertextuellen Abhängigkeiten und inhaltlichen Übereinstimmungen in den unterschiedlichen Werken des Autors zeigten, dass die imposante Leistung Happels nur auf der Grundlage des Recyclings von Textbausteinen möglich war.

---

[23] Kayser, Werner: 500 Jahre wissenschaftliche Bibliothek Hamburg 1479–1979. Von der Ratsbücherei zur Staats- und Universitätsbibliothek. Hamburg: Dr. Ernst Hauswedell & Co. 1979. S. 48.

[24] Happel widmete den zweiten Band des *Ungarischen Kriegs-Romans* Julius Surland. Vgl. Happel, Eberhard Werner: Der Ungarische Kriegs-Roman. Bd. 2. Ulm: Wagner 1685. Vorrede Bl. 1^{v}-Bl. 2^{r}.

[25] „Die Polihistorey ist eine Sache, darauf man sich nicht zu legen. [sic] Denn in allen Theilen der Gelehrsamkeit zeigt sich die Wahrheit in solcher Menge und die Mediation, so dabey erfordert wird, ist so mühsam, daß das menschliche Leben viel zu kurtz, als daß jemand in vielen Theilen der Gelehrsamkeit zugleich nur mäßige Gelehrsamkeit erlangen sollte. Wer nun seine Kräfte und Arbeit in allzuvielen Dingen zerstreuet, der kann eben keine so grosse Geschicklichkeit in seiner Disciplin erlangen, sogleich dem andern nicht so dienen, als wenn er sich mit allen Kräften auf eine Sache geleget." In: Zedlers Universallexikon. Online: http: / / daten.digitale-sammlungen.de / ~db / bsb00000390 / images / bsb00000390_00673.pdf (Abgefragt am 29.04.2013).

6. Der höfisch-historische Roman als Rahmen für Wissensvermittlung – Die dritte These

An die zweite These, nämlich dass Happel seine mehrbändigen Romane nur mit der Verwendung der Texte anderer Autoren anfertigen konnte, schließt sich die dritte These der Dissertation an: In deren Mittelpunkt steht der Legitimierungsversuch kompilatorischer Schreibtechnik durch bestimmte Schriftsteller der Zeit. Diese Autoren des enzyklopädistischen Zeitalters, darunter auch Happel, rechtfertigten sich damit, dass die von ihnen verwendeten Textmaterialien aufgrund ihres hohen Preises und ihrer Multilingualität für eine breitere Leserschaft nur schwierig zugänglich waren.[26] Durch die Methode der Kompilation sei aber Wissen erreichbar gemacht worden. Somit lautete die auf die Schreibintention des Autors fokussierende dritte These: Happel wollte polyhistorisches Wissen in unterhaltsamer Form vermitteln, wozu er den Rahmen des höfisch-historischen Romans verwendete. Seine Werke waren gemäß Gerd Meyer „Vehikel für Wissensdinge."[27] Happels Romane entstanden entlang eines mehr oder weniger einheitlichen Schemas: Um das polyhistorische Material in eine einigermaßen leicht lesbare Form zu bringen, hat Happel das sog. Heliodor-Modell für seine Romane verwendet.[28] Dieses ermöglichte zwar die Vermittlung unterschiedlichster Materialien. Durch dieses Modell ergaben sich jedoch gleichzeitig auch eine undurchschaubare Struktur und ein schwer zu folgender Handlungsstrang. Die Wissensvermittlung war demnach der Ästhetik übergeordnet. Obwohl Happel bestimmte Elemente barocker Romantheorien, etwa die Schilderung unterschiedlicher Liebeshandlungen als Ordnungsprinzip, übernahm, ließ er andere Aspekte, besonders Pierre Daniel Huets Ansichten über den Zweck des Romans,[29] fast vollständig außer Acht. In diesem Zusammenhang fiel jedoch auf, dass Happel als freier Schriftsteller aus finanziellen Gründen vermutlich keine andere Möglichkeit hatte, als bei der Romanproduktion die ästhetische Qualität der Quantität unterzuordnen.

---

[26] „Es könnte mir fürgeworffen werden / warum ich solche Sachen beschreibe / die bereits beschrieben worden? Aber solchen gebe ich zur Antwort. Ob gleich sothane Sachen von andern beschrieben werden ists doch in solchen Büchern geschehen / die daneben auch andere […] Materien begreiffen. Solche grosse Bücher sind sehr kostbahr / nicht allemahl zu bekommen / in frembden Sachen geschrieben / auch viele dem Leser annoch unbekant […]" In: Happel, Eberhard Werner: E. G. Happelii Gröste Denckwürdigkeiten der Welt Oder so genannte Relationes Curosae. Bd. 2. Hamburg: Wiering 1685. Vorrede, Bl. 1^{v}. Zitiert nach Ferraris, Francesca: Exotismus und Intertextualität. Die literarische Kuriositätensammlung. In: Wilhelm Külhmann und Wolfgang Neuber (Hg.): Intertextualität in der Frühen Neuzeit. Frankfurt a. M.: Peter Lang 1994. S. 466.

[27] Meyer, Gerd: Vom Lehrreichen Marburgischen Parnasso in die Welt-bekandte Stadt Hamburg. Die Studien- und Wanderjahre des Polygraphen Eberhard Werner Happel. In: Jörg Jochen Berns (Hg.): Marburg-Bilder. Bd. 1. Marburg: Rathaus Verlag 1995. S. 282.

[28] Gelzer, Florian: Konversation, Galanterie und Abenteuer. Tübingen: Niemeyer 2007. S. 159.

[29] Happel vermittelte Huets Traktat im zweiten Kapitel seines Insulanischen Mandorells. Vgl. Meid, Volker: Die deutsche Literatur im Zeitalter des Barock. Vom Späthumanismus zur Frühaufklärung. München: C. H. Beck 2009. S. 569.

7. *Der Ungarische Kriegs-Roman* als ein Inventar der Ungarnbilder an der Schwelle des Barock und der Aufklärung – Die vierte These

Die in der dritten These formulierte Aussage, dass Happel die höfisch-historische Romanform zur Vermittlung des Wissens verwendete, lässt sich auch aufgrund des *Ungarischen Kriegs-Romans* belegen. Um das Ziel zu erreichen, Wissenswertes über Ungarn darzubieten, kompilierte der Autor zahlreiche Texte und Zeitungsmaterialien über das Königreich Ungarn, wobei er sowohl auf seine eigenen Publikationen, als auch auf jene anderer Autoren zurückgriff. Dank dieser Werkvielfalt gelang es Happel, ein umfassendes und zugleich ambivalentes Bild über Ungarn zu gestalten, das unterschiedliche Meinungen, Wertungen und Urteile in Bezug auf das Königreich Ungarn in sich vereinigte; das Bild Ungarns war am Ende des 17. Jahrhunderts als eine reiche Facette literarischer Beschreibungsschemata und Topoi früherer Jahrhunderte wahrzunehmen. Demgemäß war die vierte These der Dissertation**,** dass *Der Ungarische Kriegs-Roman* als ein Inventar der Ungarnbilder am Ende des 17. Jahrhunderts und, wegen reicher Kompilation aktueller Zeitungsmaterialien, als ein Pressespiegel gelesen werden kann. Mit den Worten József Trostlers war das Bild Ungarns zu dieser Zeit deformiert[30]: Neben relativ konstanten Elementen des Ungarn-Images (z.B. Fertilitas-Topos), die über Jahrhunderte weitergegeben wurden und sich Schritt für Schritt entfalteten, erschienen immer wieder aufgrund historisch-politischer Ereignisse Elemente, die das Gesamtbild besonders drastisch beeinflussten und die seit langem präsente Bilder zumindest für eine Weile in den Hintergrund rückten. Durch diese Wechselwirkung zwischen den sich langsam zum Topoi entwickelnden und den historisch-politisch geprägten Bildern entstand während des 17. Jahrhunderts ein facettenreiches, heterogenes Bild über Ungarn, das im *Ungarischen Kriegs-Roman* von Happel vermittelt wurde. Die langsame Entfaltung und das rasche Aufkommen prägender Elemente des Ungarnbildes wurden in der Dissertation im historischen Kontext untersucht. In der Analyse wurde zunächst auf die relativ konstanten Bilder des Propugnaculum- (Ungarn als „Bollwerk des Christentums“) und des Fertilitas-Topos (Ungarn ist fruchtbar) reflektiert. Dann wurde auf den völkercharakterologischen Toposschatz Ungarns eingegangen, der den politischen Wandlungen der Zeit stark ausgesetzt war. Die Pressespiegel-Funktion des Romans wurde durch Analyse der Außenpolitik Thökölys und deren Auswirkung auf die Beurteilung Ungarns sichtbar gemacht. Happel versuchte die einander widersprechenden Äußerungen der zeitgenössischen Presse zu vermitteln, indem seine Romanhelden gegensätzliche Meinungen über den Fürsten vertraten. Die durch kaiserliche Propaganda bestimmten und die davon unabhängigen Texte avancierten

[30] Trostler, József: Magyar elemek a XVII. század német irodalmában. [Ungarische Elemente in der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts.] Temesvár: Uhrmann Henrik 1914. S. 4.

in den fiktiven Dialogen zu einem Meinungsaustausch der Protagonisten, welche die Argumente der Tagespresse spiegelten.

8. Ambivalentes Ungarnbild dank Umbrüchen in der ungarischen und mitteleuropäischen Geschichte – Die fünfte These

Die fünfte These der Dissertation baut auf die vierte auf: *Der Ungarische Kriegs-Roman* entstand an einem Wendepunkt der ungarischen und mitteleuropäischen Geschichte und darum auch der europäischen Beurteilung Ungarns. So konnte Happel die ambivalente Wahrnehmung Ungarns schildern, dem gleichzeitig die Rolle des Verteidigers als auch des Verräters der gesamten Christenheit zugeschrieben wurde. Der Roman spiegelte also einen der wichtigsten Umbrüche in der österreichisch-ungarischen Geschichte bzw. in der Rezeption Ungarns. Dabei konnte Happel die veränderten Ungarnbilder durch die Kompilation unterschiedlicher, aktueller Zeitungsmaterialien aus einem besonderen Blickwinkel vermitteln. An diesem Punkt musste Nándor Beckers Anmerkung Berücksichtigung finden: Happel hatte gemäß Becker die Materialien zwar ohne Kritik übernommen,[31] dies führte umgekehrt aber zur Entfaltung eines facettenreichen, heterogenen Ungarnbildes.

Im ersten Band des Romans wurden sowohl das Land als auch dessen Bewohner noch als Verteidiger des Christentums geehrt, zugleich ließ sich mit der Erzählung der zweiten Belagerung Wiens aber ein Bruch in der Wahrnehmung Ungarns entdecken – Happel formulierte seine Meinung über die Ungarn chronologisch um. Sie wandelten sich demgemäß vom Verteidiger zum – in erster Linie wegen Thököly – Verräter des Christentums. Die negative Beurteilung des Fürsten wurde in diesem Prozess auf das ganze ungarische Volk projiziert: Nach der Allianz Thökölys mit der Hohen Pforte 1680 wurden die Ungarn zunächst als mitschuldig für die zweite Belagerung Wiens erklärt und als illoyal sowie untreu betrachtet. Die Jahre 1683 und 1686 verfügten über eine besondere Bedeutung, denn mit dem Triumph der christlichen Alliierten veränderte sich die Funktion Ungarns: Die lange Geschichte der „Bollwerk-Rolle“ ging zu Ende. Der allgemeine Vertrauensverlust gegenüber Ungarn und die Konzentration der Streitkräfte westeuropäischer Königreiche im mitteleuropäischen Raum verstärkten den Prozess, an dessen Ende das Land als Feind des Christentums oder als nunmehr ehemalige Vormauer rezipiert wurde.

Die Akzentverschiebung in der Topos-Entwicklung konnte im dritten Band des *Kriegs-Romans* (1686) noch eindeutiger nachvollzogen werden: Bei der Beschreibung diverser Belagerungen wurde nicht mehr die Kriegsbereitschaft der Ungarn gelobt, sondern

[31] Becker, Happel „Magyar Hadi Román”-ja, S. 379.

die Tapferkeit der europäischen Potentaten geehrt. Parallel dazu wurde das kriegerische Talent ungarischer Soldaten in retrospektiven Erzählungen, wie in der Beschreibung der Eroberung von Szigetvár, sichtbar gemacht.

9. Fixierung bestimmter Elemente des Ungarnbildes durch Selbstkompilation – Die sechste These

Die Ungarn-Thematik fand nicht nur in Happels *Ungarischen Kriegs-Roman*, sondern auch in spätere kosmographische, historiographische und literarische Werke des Hamburger Polygraphen Eingang. Obwohl Ungarn in den späteren Werken, die in den letzten Jahren seines Lebens, also zwischen 1687 und 1690, entstanden sind, unterschiedlich gewichtet wurde, ließen sich bemerkenswerte Übereinstimmungen mit seiner Textgrundlage, also mit dem *Ungarischen Kriegs-Roman,* entdecken. Happels kompilatorische Strategie war bei seinen eigenen Werken sehr gut nachzuvollziehen. Die Texte mit Ungarnthematik wurden unter dem Siegel der zeitsparenden Produktion mehrmals verwertet, wobei in den Werken Ende der 1680er Jahre ein anachronistisches Bild über Ungarn zu beobachten war.

Dieser Anachronismus ergab sich in erster Linie aus der Tatsache, dass der Autor die ausgiebige Beschreibung des Landes aus dem ersten Band als Textgrundlage verwendete. Im Vergleich zum *Ungarischen Kriegs-Roman* entstanden die hier untersuchten Werke (u.a. *Mundus Mirabilis Tripartius, Thesaurus Exoticorum* und *Historia Moderna Europae*) mit dem Anspruch, allgemeines Wissen über Länder wie Ungarn zu vermitteln, wobei sie keinen Anspruch auf Aktualität erhoben. In der Ungarndarstellung dieser Werke wurden ungeachtet historischer und politischer Veränderungen frühere Texte übernommen. Bei den neu kompilierten Textstellen, etwa in der Städtebeschreibung des *Thesaurus Exoticorum*, wurde eher auf die Ereignisse aus den früheren Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts reflektiert. Gemäß Béla Köpeczi schien es so, als ob Happel in der zweiten Hälfte der 1680er Jahre noch immer in der Stimmung lebte, Ungarn sei ein „Bollwerk des Christentums“.[32] Diese schriftstellerische Verhaltensweise unterstützt die Behauptung Nándor Beckers, dass Happels Quellenbehandlung keiner durchdachten Auswahl oder Konzeption unterlag,[33] und sie ist als ein weiterer Beweis für die quantitätsorientierte Romanproduktion des Autors anzusehen.

[32] Köpeczi, Béla: Der Rebell und der Galante Ritter. Die Gestalt Imre Thökölys in der europäischen Literatur am Ende des 17. Jahrhunderts. In: Béla Köpeczi und Andor Tarnai (Hg.): Laurus Austriaco-Hungarica. Literarische Gattungen und Politik in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Budapest: Akadémiai 1988. S. 209–224. Hier S. 219.
[33] Becker, Happel „Magyar Hadi Román”-ja, S. 375.

10. Schlussfolgerungen

In der Dissertation stellten sich während der Analyse unter anderem die Fragen, wieso Happel ein dermaßen umfangreiches Œuvre hinterlassen konnte, was die Bedingungen des Zustandekommens seiner Existenz als Berufsschriftsteller waren, welche Schreibtechnik er anwendete, wie er das Wissen in seinen literarischen Werken vermittelte und schließlich welches Ungarnbild er mangels eigener Erfahrung konstituieren konnte. In diesem Zusammenhang musste die Frage gestellt werden: Was ist die besondere Leistung des Autors im Vergleich mit anderen Schriftstellern, die sich mit dem Thema Ungarn auseinandersetzten und oft Informationen aus erster Hand erwarben?

Laut der vierten These ist Happels *Kriegs-Roman* als ein Inventar der Ungarnbilder zu betrachten, das die Ambivalenz der Ungarnwahrnehmung Ende des 17. Jahrhunderts aufzeigt. Happel konstituierte sein Ungarnbild aufgrund Lektüren der Zeit, wodurch der heutige Leser einen Einblick in die Ungarnrezeption der damaligen zeitgenössischen deutschsprachigen Öffentlichkeit gewinnen kann. Darüber hinaus ist das Werk Happels sehr gut geeignet, die Tendenzen der Ungarnwahrnehmung in den 1680er Jahren zu beobachten, da die zwischen 1685 und 1689 bzw. 1697 verlegten Bände des *Kriegs-Romans* die rasche Veränderung des Ungarnbildes sehr gut schildern konnten. Zudem ist es eine Besonderheit des Œuvres Happels, dass er durch die Selbstkompilation – Happel musste als Berufsschriftsteller unter ständigem Produktionsdrang gestanden haben – nach der zweiten Belagerung Wiens bzw. nach der Eroberung Ofens den bereits veralteten Propugnaculum-Topos auch weiter einsetzte und dadurch diesen noch eine Weile fixierte.

Darüber hinaus ist es eine wichtige Leistung Happels, dass er die unterschiedlichsten Ansichten über Ungarn, wie über die Politik Imre Thökölys, vermittelte, wobei seine Meinung nicht expressis verbis zum Ausdruck kam. Seine schriftstellerische Intention, möglichst viel Wissen durch die Dialoge der Protagonisten zu vermitteln, machte es möglich, dass der heutige Leser ein annähernd objektives Bild über den damaligen Stand der Diskussionen rund um die Person von Imre Thököly erhalten kann.